

Die Dolbin-Legende

Der Zeichner selbst hilft kräftig mit, die Dolbin-Legende zu nähren. Eine Rundfrage des Dammert-Syndikats beantwortet er mit einem Bild, das ihn am Steuer eines Raumschiffs zeigt, und dem folgenden Text: »Dolbin, der im kommenden Jahr sämtliche Erdbewohner bereits karikiert hat, benützt, vom Mars radiographisch eingeladen, die erste Fluggelegenheit dahin, um seine unliebenswürdige Tätigkeit dort auszuüben.«⁶⁰

Wie sehr er im Zentrum des Lebens steht und in welchem Ausmaß er dieses Zentrum in seinem Werk reflektiert, ergibt sich aus einer anderen Rundfrage dieser Zeit. Die »Literarische Welt« wollte von einer Reihe Prominenter wissen: »Wie soll Ihr Nekrolog aussehen?« Kurt Tucholsky (Theobald Tiger) antwortete: »Wie mein Nachruf aussehen soll, weiß ich nicht. Ich weiß nur, wie er aussehen wird. Er wird aus einer Silbe bestehen. Papa und Mamma sitzen am abgegessenen Abendbrottisch und vertreiben sich ihre Ehe mit Zeitungslektüre. Da hebt Er plötzlich, durch ein Bild von Dolbin erschreckt, den Kopf und sagt: ›Denk mal, der Theobald Tiger ist gestorben!‹ Und dann wird Sie meinen Nachruf sprechen. Sie sagt: ›Ach –!‹«⁶¹ Wie hoch der Künstler Dolbin im Kurs steht, zeigt im Herbst 1927 eine Ausstellung der Kestner-Gesellschaft in Hannover unter dem Titel »Meister der Karikatur seit 1800.« Hier wird er mit Daumier, George Grosz und Otto Dix assoziiert.⁶² Das Talent war nicht mehr nur Material.

Der Sommer des Jahres 1927 war eine typische Dolbin-Saison. Drei große Musikfeste – in Frankfurt, Baden-Baden und Bayreuth –

forderten die Gegenwart des Zeichners. Die Frankfurter Internationale Musikausstellung, verbunden mit einer Tagung der Gesellschaft für Internationale Musik, brachte eine große Serie von Porträts für die »Frankfurter Zeitung«, die »B. Z. am Mittag« und andere Blätter.⁶³ Dolbin wollte sich von den Strapazen der Arbeit durch eine Vergnügungsfahrt erholen und den Skizzenblock für kurze Zeit vergessen, aber es kam nicht dazu: »Von Frankfurt fuhr ich mit dem Privatauto eines Fabrikanten (Preis: ein Porträt) über Mainz, Worms, Ludwigshafen, Mannheim nach Heidelberg. Bei herrlichem Wetter ... In Heidelberg wollte ich zwei Tage ausruhen. Aber oben vor dem Heinrichsbau wurde um acht Uhr abends geprobt. Mein Name verschaffte mir Eingang, und ich wurde sehr ehrerbietig empfangen. Wenige Minuten später zuckte es mir bereits in den Fingern, ich ließ mir Papier und Bleistift und – zeichnete. Kurz und gut, ich arbeitete am nächsten Tag bereits wieder für das »Heidelberger Tageblatt« (fünf Zeichnungen), für die »Neue Badische Zeitung«, Mannheim (drei Zeichnungen); und nach Frankfurt schickte ich neun.«⁶⁴

In Baden-Baden »begrüßten mich Plakate mit meinem Namen: mittags war vom Kunstverein eine Ausstellung eröffnet worden, die allein von mir 53 Zeichnungen enthält. Ich dominiere aber auch künstlerisch, da die übrigen Aussteller blutige Nichtskönner oder Anfänger sind. Wäre ich mir meiner Fehler und Schwächen nicht so sehr bewußt (mein Selbstbewußtsein erstreckt sich bloß auf die *Fähigkeit*, nicht auf das Können), ich könnte mir einbilden, ein Meister zu sein.«^{64a} Der Erfolg treibt ihn eher, als daß er ihn genießt.